Der Buchhändler-Verleger-Antiquar-Herausgeber Ulrich Keicher (1999)

Büchern bin ich zugeschworen,
Bücher bilden meine Welt.
Bin an Bücher ganz verloren,
Bin von Büchern rings umstellt.

„Büchern bin ich zugeschworen, Bücher bilden meine Welt“ – auf wen würden diese Verse aus Karl Wolfskehls Gedicht „Lobgesang“ besser passen als auf Ulrich Keicher? „Bücher bilden seine Welt“.

Wer auch immer in den letzten zwanzig, dreißig Jahren seinen Fuß in die Bücherwelt gesetzt hat, muss ihm irgendwann geradezu zwangsläufig begegnet sein.

Ulrich Keicher, Warmbronn: Das ist mithin mehr als nur ein Personenname, verbunden mit einer Ortsbezeichnung. Das ist ein Signum, Qualitätskennzeichen, Label – könnte man sagen –, und wir alle, Bewohner der Bücherwelt, sind ihm auf den unterschiedlichsten Wegen begegnet. Ein wenig wie Marionetten fast, am „roten Faden“ herbeigezogen. Von mir selbst wüsste ich nicht mehr zu sagen, wann und wo zuerst.

Da sind die Leser-Büchersammler, Antiquariatsgänger unter uns, die sich aus Ulrich Keichers sorgfältig bibliographierten Katalogen lang gehegte Wünsche erfüllen konnten. Und jeder weiß das: Ein richtiger Sammler bestellt nicht nur einfach mit dem Kärtchen. Ein richtiger Sammler ruft seinen Antiquar an, getrieben von bebendem Verlangen, nur ja der Erste zu sein, der die Entdeckung in Keichers Katalog bestellt. Schon allein für diese Telefonate muss man ihn wertschätzen und wird ihn mögen. Die kenntnisreiche Auskunft, die neben dem Objekthaften immer auch den literarischen Rang des Buches gewärtigt; dies aber ganz unaufdringlich tut, ohne die leiseste Belehrungsabsicht und dabei so außerordentlich klug. Gerade so, wie man sich eben einen Buchhändler im besten Sinne nur wünschen kann.

Aber dabei bleibt es nicht. Ulrich Keichers Katalogen liegen die Werbeblätter des Verlags Ulrich Keicher bei. Mehr noch: In das erlesene Angebot der Kataloge sind die eigenen Verlagserzeugnisse kunstvoll eingewoben. Und auf den zweiten Blick sieht man, dass sich dort Inseln bilden, Nester gleichsam von Zusammengehörigem. Und es wirkt gar nicht überraschend, sondern höchst selbstverständlich, dass antiquarische neben verlagsfrischen Büchern stehen. Denn das ist, so merken wir sofort, gar kein Kriterium für den Buchhändler-Verleger Ulrich Keicher. Ihm geht es doch viel mehr darum, die Texte der von ihm geschätzten und verehrten Autoren uns möglichst umfassend nahezubringen.

Wenn man dann zwischen diesen Kataloginseln und den Verlagsverzeichnissen hin und her navigiert und sich orientiert, tauchen die Namen auf, die wir kennen und lieben. Namen, die uns begleiten: Herbert Heckmann, Werner Dürrson, Hannelies Taschau, Johannes Poethen, Zsuzsanna Gahse, Christoph Meckel, Hermann Lenz, Wulf Kirsten… Ich muss mir selbst ins Wort fallen, um hier nicht im Stil einer Kreisler’schen Telefonbuchpolka auf den nächsten Seiten nur noch Namen herzusagen. Also nur ein paar Erinnerungen:

1983, ganz am Anfang, steht Herbert Heckmann, dieser wunderbare Erzähler, Lyriker und Koch: *Für alles ein Gewürz*. Dieses Genie der Freundschaft, neugierig auf alles, was Anfang und Beginnen heißt, dabei selbst erzählerisch auch zurückgewandt auf Jugend und eigenes Beginnen. Herbert Heckmann also, dem ich selbst sehr sehr viel verdanke.

Denken Sie auch an Helmut Heintel, mit der wohl größten Zahl an Veröffentlichungen im Verlag Ulrich Keicher. Seiner präzisen Sucherleidenschaft und Findekunst verdanken wir eine Reihe wichtiger Mosaiksteine zu der großen Benn-Biographie, auf die wir wohl alle warten. [Helmut Heintel starb am 11.4.2003. Zu einer größeren Publikation über Gottfried Benn kam es nicht.]

Dann fällt der Blick auf Richard Leising, diesen großartigen Lyriker, über den Karl Mickel 1975 im *Poesiealbum* schrieb:

Leising wünscht nicht als Dichter zu gelten, er ist ein Mann, der auch Verse macht. Er hat wenige Gedichte geschrieben, noch weniger veröffentlicht, und jedes ist ein Meisterstück.

Leisings Gedichte „Auch ich" und das von Ulrich Keicher als Einblattdruck verlegte „Wir sind ein Volk" sind vielleicht noch zu entdecken, aber sie werden über kurz oder lang in keiner repräsentativen Anthologie fehlen. Da bin ich mir ganz sicher.

Immer wieder findet sich in Keichers Programm Christoph Meckel mit Texten und Grafiken, dann mein Göttinger Nachbar Guntram Vesper [Guntram Vesper starb am 20.10.2020. Nach Jahren ohne größere Buchveröffentlichungen, in denen u.a. die Drucke im Verlag von Ulrich Keicher zu den wenigen Lebenszeichen gehörten, wurde sein 2016 im Schöffling Verlag erschienener Erinnerungsroman *Frohburg* mit dem Preis der Leipziger Buchmesse ausgezeichnet.] oder unter den jüngeren etwa Joachim Kalka, Irene Ferchl, Angelika Overath und Lutz Seiler…

Treten wir einen Schritt zurück und fragen: Was ist allen diesen Autoren, diesen Texten gemeinsam, dass sie als Programm des Verlags Ulrich Keicher so zusammengehörig und eigentümlich mit rotem Faden aneinander verwoben wirken?

Natürlich ist da die Qualität, die immer verbindlich ist. Ganz bestimmt. Aber ich habe den Eindruck, dass etwas Spezifisches hinzukommt. Die Lust des Verlegers an Komprimierung und Konzentration. Konzentration auf das subtil Vertrackte, auf die Präzision in der Begrenzung, die sprachliche Sensation in nuce. Konzentration im Speziellen, im kleinen und überschaubaren sprachlichen Gebilde also und nicht die weit ausholende Entfaltung im erzählenden Text, scheinen mir ein wichtiges Kriterium für die Verwandtschaftlichkeit und Verwobenheit in Keichers Verlagsprogramm.

Das sind Eigenschaften, die uns Bücher und Drucke schätzenswert machen, jenseits aller Aktualität und Tagesmode. Und unter diesem Gesichtspunkt verwischt sich bei Ulrich Keicher naturgemäß die Grenze zwischen Verlagsbuchhandel und Antiquariatsbuchhandel.

Mit einem anderen geschätzten Verlegerkollegen habe ich auf der letzten Frankfurter Buchmesse angesichts der unüberschaubaren Flut der Neuerscheinungen halb im Scherz überlegt, ob wir nicht einen Pakt schließen sollten, überhaupt nur noch solche Bücher zu verlegen, die wir selbst noch in zwanzig Jahren im Antiquariat kaufen würden.

Ich versichere Ihnen, das ist ein ernüchternder und zugleich ermutigender Gedanke. Und ich will Ihnen auch sagen, wenn es je zu diesem Pakt kommt, dann ist Ulrich Keicher wohl einer der natürlichen Bundesbrüder in diesem Schwur.

Bei Schopenhauer, der sich ja bekanntlich intensiv mit Buchhandel und Verlagswesen befasst hat, lesen wir hierzu Folgendes: „Xerxes hat, nach Herodot, beim Anblick seines unübersehbaren Heeres geweint, indem er bedachte, dass von diesen allen nach hundert Jahren keiner mehr am Leben sein würde. Wer möchte da nicht weinen, beim Anblick des dicken Messkataloges, wenn er bedenkt, dass von allen diesen Büchern schon nach zehn Jahren keines mehr am Leben sein wird." – So also Schopenhauer.

Das wird uns angesichts der Bücher von Ulrich Keicher nicht passieren. Eher im Gegenteil: Wir werden weinen angesichts der vergriffenen Titel, weil wir nicht vorausschauend genug waren, sie alle rechtzeitig in unseren Besitz zu bringen.

Man kann nicht über den Verlag Ulrich Keicher reden, ohne über die haptische, dingliche, sinnliche Qualität seiner Bücher zu sprechen. Der sprichwörtlich gewordene „rote Faden" auf schwarzem Karton, der sich gleichsam als herstellerisches Zitat auf so noble und fast klassische Vorfahren bezieht wie auf Kurt Wolffs Bücherei *Der jüngste Tag* oder Wagenbachs *Quarthefte*. Daneben aber auch *Flugschriften* und *Warmbronner Editionen*, in denen sich von Bleisatz und Buchdruck bis hin zum Laserdruck und der als Abbildung eingeklebten Xerokopie so ziemlich jedes verfügbare Druckverfahren findet. Das alles ist in sorgfältiger, in jedem Fall dem Text angemessener Typographie und schließlich zumeist in buchbinderischer Handarbeit verarbeitet. Jedes Buch, jedes Heft, jeder Einblattdruck trägt sein dem Text angemessenes Gewand, dessen angenehme, weil im Material offene und deshalb anziehende Stofflichkeit uns Büchermenschen sofort in ihren Bann schlägt.

Man will danach greifen, die Hefte zur Hand nehmen – und so soll es ja auch sein.

Das alles ist Programmatik und Teil des Gesamtkonzepts dieses Verlags und die wunderbare Bibliographie *Ich bleib dir auf den Versen*, die Friedrich Pfäfflin fertiggestellt hat, führt es uns aufs Schönste im Zusammenhang vor Augen.

Wer wollte da nicht sechzig werden, um vielleicht eine solche Bibliographie zu bekommen?

Aber ich will noch einen Schritt zurücktreten und fragen, ob dieser Verlag und das Antiquariat, dieser Verlags- und Antiquariatsbuchhandel in Warmbronn nicht noch etwas anderes ist? Ist es nicht auch so, dass dies Ganze in seiner liebenswürdigen, ein wenig kauzigen und eigenbrötlerischen Art, wie es alle Aspekte des Büchermachens und Buchhandels, des Lebens mit Literatur und Autoren im Kleinsten verbindet, ist nicht dies alles das Gegenmodell zum hypertrophen Literaturbetrieb, den es auf ein menschliches Maß beschränkt und zurückführt?

Ulrich Keicher in Warmbronn und natürlich meine ich damit – es kann gar nicht deutlich genug gesagt werden – auch Cornelia Keicher, [Cornelia Keicher starb am 6.4.2015.] Ulrich und Cornelia Keicher in Warmbronn also, ist das nicht etwas, das man Warmbronn als geistiger Lebensform nennen könnte? Eine Lebensform, die sich in Büchern den Bewohnern der Bücherwelt verbindet, die sich aber so ganz und gar nicht gemein macht mit dem grellen Trubel des Buchhandels und des Verlagswesens, wie es auf den Buchmessen zu erleben ist?

Mehr noch, liegt in diesem Warmbronn als geistiger Lebensform nicht auch etwas Widerständiges zu unserer zweckrationalen Konsum- und Warenwelt?

In einem Essay von Martin Walser findet sich der Satz:

Leser sind uneinverstandene Leute.

Auch daran musste ich denken, als ich diese Sätze aufschrieb.

Dieses liebenswürdige „Uneinverstandensein" mit dem Lauf der Welt, wie er scheinbar richtig ist, weils alle tun, dieses freundliche Abstandhalten, das aber immer das Gespräch sucht über Bücher und über die Literatur, ist das nicht auch eine der seltenen gelungenen Lebensformen, die sich ergeben können aus der Summe der eigenen Träume und Wünsche, aber eben auch aus den inneren und äußeren Widerständen, mit denen wir alle uns so oder so arrangieren müssen. Jedenfalls ist es wohltuend, zu sehen und

nachdenkenswert, dass verschlungene Wege in eine gelungene Lebensform münden können. Auch will es mir scheinen, dass es gar kein Zufall ist, dass dies eine Lebensform in der Literatur und in der Bücherwelt ist.

Und noch ein anderer Gedanke, mehr noch eine Assoziation: Im November 1808 reiste der junge Karl August Varnhagen von Berlin über Bayreuth, wo er Jean Paul besuchte, nach Tübingen. Er war vierundzwanzig Jahre alt und wusste nicht recht, was er werden sollte, Arzt oder Staatsbeamter oder was auch immer. Und natürlich war er ein Leser.

In Tübingen angekommen, fragte er nach der Cotta'schen Buchhandlung.

Man wies mich in ein Lädchen, wo ich mich fast schämte einzutreten; so winzig, eng und schmucklos hab' ich neue Bücher noch nie wohnen sehen, alte wohl! Und noch dazu ist dies der Ort, wo die Schiller und Goethe recht eigentlich zu Hause sind, von wo sie ausgehen. Der eine emsig beschäftigte, aber dennoch gutmütig aufmerksame Diener, den ich traf, lächelte über meine Befremdung, und geleitete mich, da ich den Herrn Doktor sprechen wollte, zwei schmale Stiegen hinauf, in ein enges Stübchen, wo es aber doch etwas elegant aussah, sogar ein Sopha breitete sich hinter einem Tische, das einzige, das ich bis jetzt in Tübingen zu sehen bekommen, denn Studenten und Professoren haben so schwelgerische Gewohnheiten nicht. Cotta trat ein, ein hagrer ältlicher Mann, lebhaft, geschmeidig in eckigen Manieren, in schwäbischer Gemächlichkeit rasch. […] *Ich mußte von Hamburg erzählen, und machte geflissentlich eine prächtige Beschreibung von dem Buchladen meines Freundes Perthes im Jungfernstieg, von der reizenden Lage, der schönen Einrichtung, den weiten Räumen, und den aufgereihten kauffertigen Vorräten alles Neuen, Wertvollen und Anziehenden in- und ausländischer Literatur. Ich erweckte keinen Neid, im Gegenteil, das süßeste Behagen, daß man hier solchen Glanz nicht nötig habe, und in der geringsten Einrichtung sich behelfe.* […] *Und wie klug spricht er über Literatur! wie fein und tüchtig ist sein Urteil, wie erkennt er die Talente* […] *So vortrefflich er die buchhändlerischen Interessen versteht, so sind sie ihm doch gar nicht das Höchste; er hat sein eigenes Urteil, seinen eignen Geschmack.* […] *Wir finden die Stadt mit ihren Straßen und Häusern abscheulich, ein schmutziges Nest, schwarz, klein, baufällig; die Stuben, die man uns anbietet, sehen schrecklich aus.*

Usw. Usw.

Hier soll nun gewiss nicht die Analogie bemüht werden zwischen der damaligen Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen und Ulrich Keichers Antiquariat und Werkstatt in Warmbronn. Und doch sehen wir zumindest so viel, dass in buchhändlerischen und verlegerischen Dingen sich äußerer Anschein und tatsächlicher Rang nicht zwangsläufig in Deckung befinden.

Und ein weiterer Punkt soll nicht unerwähnt bleiben: Die Zuneigung des Verlegers Ulrich Keicher zu den Autoren, mit denen er Bücher, Hefte, Einblattdrucke macht, ist ganz und gar von der Bewunderung des Lesers durchdrungen. Es ist eine Liebe, die von jeglichem Possessivum „meine Autoren", von besitzergreifender Umarmung entfernt ist.

Mir scheint, dass diese Beziehung eher mit dem Bild beschrieben werden kann, das Chaim Nachman Bialik für eine gute literarische Übersetzung gefunden hat: Sie ist wie ein Kuss durch ein Taschentuch.

Unendlich liebevoll und sorgsam, doch so gar nicht besitzergreifend, denn so weit ich sehen kann, bleiben in den meisten Fällen die Rechte an den Texten bei den Autoren. Auch das ist widerständig, ungewöhnlich und unendlich liebenswert zugleich.

Es gäbe noch viel zu sagen über Ulrich Keichers Tun in der Bücherwelt, besonders habe ich für die große Mühe zu danken, die er mit Unterstützung von Friedrich Pfäfflin und Wulf Kirsten auf sich genommen hat

und der wir die sehr gelungene Christian-Wagner-Ausgabe im *Wallstein Verlag* verdanken.

Überhaupt könnte man die Bibliographie an jeder beliebigen Stelle aufschlagen und weiter ins Schwärmen und Loben verfallen, denn was stellt die Tätigkeit eines Verlegers präziser und mit größerer Grazie dar als eine Bibliographie?

Dem ist nichts hinzuzufügen, außer dem Wunsch, dass Ulrich Keicher uns weiter mit seinen Büchern erfreuen möge. Dass er weitermachen möge als Buchhändler-Verleger-Antiquar-Herausgeber in Warmbronn, denn es ist noch eine lange Zeit, bis man – wieder mit Karl Wolfskehl – sagen wird:

Bücher, Bücher, Bücher, Bücher
Meines Lebens Brot und Wein!
Hüllt einst nicht in Leinentücher –
Schlagt mich in van Geldern ein!

Thedel v. Wallmoden, aus *In der Nische. 40 Jahre Verlag Ulrich Keicher 1983–2023*, herausgegeben von Thomas Seng, WERKSTATTGALERIE & Verlag, 2023